

Eric-Emmanuel Schmitt
Das Kind
von
Noah



Fischer
e-books

unterhielten und uns keinerlei Beachtung schenkten, merkte ich, wie meine Mutter erstarrte und zu zittern begann. Spürte sie etwas? Hatte sie einen verdächtigen Satz gehört?

Sie erhob sich, legte mir die Hand auf den Mund und schob mich an der nächsten Haltestelle hastig die Stufen hinab. Als wir auf dem Bürgersteig standen, fragte ich:

»Warum sind wir schon ausgestiegen? Wir sind doch noch gar nicht zu Hause!«

»Wir machen jetzt einen kleinen Spaziergang, Joseph. Was hältst du

davon?«

Mir war es recht, ich wollte alles, was meine Mutter wollte, auch wenn es mich Mühe kostete, mit ihr Schritt zu halten auf meinen siebenjährigen Beinen, sie stürmte plötzlich so energisch voran, ging viel schneller als sonst.

Bis sie dann irgendwann sagte:

»Wir besuchen jetzt eine große vornehme Dame, hast du Lust?«

»Ja. Wen denn?«

»Die Comtesse de Sully.«

»Und wie groß ist sie?«

»Wie bitte?«

»Du hast doch gesagt, sie ist eine große Dame ...«

»Ich wollte damit sagen, daß sie adelig ist.«

»Adelig?«

Während sie mir erklärte, daß ein Adelliger ein Mensch von hoher Geburt ist, der von einer sehr alten Familie abstammt und dem man, eben weil er adelig ist, große Achtung entgegenbringen muß, führte sie mich zu einem prächtigen Stadtpalais mit Dienern und allem Drum und Dran.

Aber irgendwie war ich enttäuscht, denn die Dame, die uns dort in der Eingangshalle entgegenkam, war ganz anders, als ich sie mir vorgestellt hatte.

Obwohl aus einer »alten« Familie, sah die Comtesse de Sully sehr jung aus, und obwohl eine »große« Dame von »hoher« Geburt, war sie kaum größer als ich.

Die beiden Frauen tuschelten kurz miteinander, dann umarmte mich meine Mutter und ermahnte mich, hier auf sie zu warten, bis sie wiederkäme.

Die kleine, enttäuschende Comtesse nahm mich mit in ihren Salon, wo sie mir Kuchen und Tee servierte und auf dem Klavier vorspielte. Angesichts der hohen Decken, des überreichen Kuchenangebotes und der schönen

Musik war ich bereit, meine Einstellung ihr gegenüber noch einmal zu überdenken, und kam, während ich mich tief in einen Polstersessel kuschelte, zu dem Schluß, daß sie doch eine »große« Dame war.

Irgendwann hörte sie auf zu spielen, sah mit einem Seufzer auf die Uhr, machte ein besorgtes Gesicht und setzte sich zu mir.

»Joseph, ich weiß nicht, ob du verstehen wirst, was ich dir jetzt sage, aber unser Blut verbietet uns, Kindern die Wahrheit zu verschweigen.«

Wieso sagte sie mir das? Hielt